

Prof. Dr. Günter Wilhelms, Theologische Fakultät Paderborn

g.wilhelms@thf-paderborn.de

**Arbeitstitel: Die Zukunft der Kirche zwischen *digital workplace* und *Twitter*?
Sozialethische Untersuchungen zur digitalen Transformation spätmoderner
Gesellschaften**

Die Forderung nach einer problemsensiblen Deutung der *Zeichen der Zeit* erinnert nicht nur an den Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils. Vielmehr markiert diese Deutung das Programm jeder sozialetischen Reflexion, d.h. wird im Sinne einer umfassenden Gesellschaftsanalyse zum Ausgangspunkt für die unter christlichen Vorzeichen motivierte Frage nach der Realität bzw. den Bedingungen sozialer, politischer und/oder wirtschaftlicher Gerechtigkeit und Solidarität.

Vor diesem Hintergrund fällt in der postsäkularen Spätmoderne gegenwärtig immer wieder der Blick auf die seit den 1980er Jahren zunehmende Digitalisierung von Wissenschaft, Industrie und Wirtschaft einerseits, aber ebenso Kommunikation, Konsum und Vergesellschaftung andererseits. Ausgehend von dieser zunächst deskriptiven Diagnosestellen stellen sich sowohl unter soziologischen sowie ethischen Gesichtspunkten Fragen nach der Qualität und Nachhaltigkeit dieser Umbrüche. Auch die christliche Sozialethik muss sich in diesem Zusammenhang danach fragen, wie sich diese Veränderungen auf das gesellschaftliche Zusammenleben, aber auch das Selbstverständnis des Einzelnen auswirken, welche Chancen und Risiken identifiziert und antizipiert und in welchem Maße durch diese Entwicklungen christliche Werte kompromittiert oder auch profiliert werden können. In der problemsensiblen Annahme zukünftiger Herausforderungen kann es der katholischen Kirche schließlich zugleich gelingen auch in einer werteppluralen Spätmoderne ihre Sakramentalität verstehbar zu machen und damit – sowohl nach innen, als auch nach außen – wieder neu ins Gespräch zu bringen.

Im Blick auf diese Fragen will das Dissertationsprojekt nun in einem *ersten Schritt* zunächst in Rekurs und unter Berücksichtigung soziologischer, wirtschafts- und kommunikationsanalytischer Thesen die positiven Aspekte einer solchen Entwicklung nachzeichnen. Dazu gehören zum einen die globale informationstechnologische Vernetzung, d.h. die Verarbeitung, Speicherung und Abrufbarkeit von großen Datenmengen und ihre

bereichsspezifische Verwendung. Zum anderen lassen sich durch die Digitalisierung komplexe maschinelle Produktionswege automatisieren und entgrenzen. Die Optimierung von Mess- und Produktionstechniken ermöglicht schließlich eine prozessuale und individuelle Entlastung, so dass Ressourcen frei gesetzt und damit an anderer Stelle zum Einsatz kommen können. Die in ihren Potentialen z.T. noch am Anfang stehenden Technologien lassen sich dabei nicht nur als Katalysatoren für Veränderung von Arbeitsbedingungen und Arbeitsumfeld wahrnehmen und generieren neue Erwartungsprofile für Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Ebenso nehmen sie auch im lebensweltlichen Bereich zunehmend Einfluss auf unsere Informations- und Nachrichtenwahrnehmung, auf Kommunikations- und Konsumverhalten und nicht zuletzt auf die Art und Weise, wie wir uns vergesellschaften und damit das Verhältnis von Individuum und Sozialgemeinschaft für die Zukunft verstehen.

Auch wenn diese Entwicklungen in ihrer Tragweite noch nicht absehbar sind und wissenschaftliche Erhebungen durch die Tatsache eines sich in immer schnelleren Zyklen vollziehenden technologischen Fortschritts nur bedingt aussagekräftige Prognosen erlauben, gilt es für die christliche Sozialethik dieses Phänomen als Teil des gegenwärtigen gesellschaftlichen Wandels dennoch so präzise wie möglich in den Blick zu nehmen. Das interdisziplinäre Arbeiten im Rahmen des Projekts ist entsprechend notwendige Bedingung einer realistischen Einschätzung. Zugleich ist es als ethische Disziplin ihr Anliegen mögliche Folgen und moralisch bedenkliche Grauzonen dieser digitalen Transformation zu antizipieren.

Um auch jenseits von posthumanistischen Schreckensszenarien und apokalyptischen Deutungen einer fortschreitenden Technologisierung bzw. Digitalisierung für solche noch wenig erforschten und bestimmaren negativen Wirkungen zu sensibilisieren, will das Projekt in einem *zweiten Schritt* durch Rekurs auf Herbert Marcuses Technik-Kritik und andere Argumentationslinien der Frankfurter Gesellschaftsanalyse entsprechend erste mögliche Ambivalenzen und negative Effekte herausarbeiten. Dazu gehört nicht nur eine grundlegende Skepsis gegenüber in diesen Entwicklungen akkumulierten wirtschaftlichen oder politischen Interessen, sondern ebenso die Frage, inwieweit mit ihnen bestehende sozialpathologische Verzerrungen verstärkt oder Ungleichheits- und Machtverhältnisse perpetuiert oder verschleiert werden. Als heuristische Analysehilfe kann in diesem Zusammenhang zum einen Jürgen Habermas' Diagnose einer zunehmenden Fragmentierung des Bewusstseins herangezogen werden. Die mit einer solchen Fragmentierung einhergehende neue Unübersichtlichkeit wird durch das Fehlen von Kompetenzen im Umgang mit Medien und die gleichzeitige Überschwemmung mit Informationen verstärkt und verwässert damit zugleich

die Erkennbarkeit manipulativer Einflussnahme auf Einzelne und Gruppen. Zum anderen lässt sich ebenso fragen, ob mit der Digitalisierung und einer darin notwendig werdenden technologischen Ausstattung nicht letztlich Sachzwänge entstehen, die im Sinne von Ermöglichungsbedingungen für kommunikative Prozesse eine neue Matrix gesellschaftlicher Teilhabe erzeugen. Im Blick auf die wirtschaftliche Ungleichheit, in deren Folge der Zugang zu solchen Medien nicht möglich und durch geringere Bildungschancen ebenso die problemorientierte Nutzung digitaler Informationen eingeschränkt ist, kann sich die Ungleichzeitigkeit der informations- und kommunikationstechnologischen Entwicklungen zu neuen Formen sozialer Ungleichheit ausgewachsen bzw. bestehende Ungleichheit perpetuieren. Schließlich lässt sich hinsichtlich einer digitalen Transformation von Kommunikation und Vergesellschaftung entlang der bei Rahel Jaeggi oder Axel Honneth neu akzentuierten Kategorien von Entfremdung und Anerkennungsvergessenheit problematisieren, dass Achtung und Anerkennung sich zunehmend auf (mediale) Aufmerksamkeit verjüngen. In diesem Zusammenhang entsteht die paradoxe Situation, dass menschliche Beziehungen, trotz der Unmittelbarkeit der Kontaktaufnahme durch Internet und Smartphones und der Möglichkeit über *Facebook*, *Instagram* oder *Twitter* millionenfache Follower zu generieren, zunehmend flach und eindimensional werden.

Diese Sensibilisierung für mögliche Ambivalenzen und Paradoxien digitaler Transformationen in System und Lebenswelt verschärft schließlich die Frage nach einem angemessenen, ethisch differenzierten, aber dennoch fortschrittsoffenen Umgang. Um einer Antwort näher zu kommen, die sich einerseits auf die christlichen Wirklichkeitsüberzeugungen bezieht und diese andererseits in gesamtgesellschaftliche Diskurse spiegeln lässt, will das Projekt diese Analysen in einem *dritten Schritt* mit den spezifischen Anliegen und Prinzipien christlicher Sozialethik ins Gespräch bringen. Damit verbunden ist neben der Suche nach einer angemessenen Beurteilung der diagnostizierten gesellschaftlichen Umbrüche zugleich die Suche nach konkreten, operationalisierbaren Prinzipien. Im Idealfall realisieren sie sowohl den Anspruch katholischer Soziallehre Subjekte zu selbstverantwortetem Handeln zu befähigen und schaffen es zugleich das Handeln von Einzelnen aber auch Gruppen gemäß der christlichen Werte zu orientieren.

Insofern damit das christliche Selbstverständnis an den mit der Analyse adressierten Herausforderungen vergegenwärtigt und im Rahmen sozialetischer Reflexion auf handlungspraktische Ebene übersetzt wird, trägt das Projekt damit auf der einen Seite im

Sinne des *Aggiornamento* dazu bei, die christlichen Grundüberzeugungen in den Lebenswelten von ChristInnen verstehbar und konkret zu machen. Entsprechend stellt sich das Projekt unter den Anspruch die nachhaltige Identifikation mit der christlichen Grundüberzeugung auch in der Gegenwart und angesichts zukünftiger Herausforderungen zu ermöglichen. Weil sich die unter den Vorzeichen katholischer Soziallehre formulierte Forderung nach einer umfassenden Aufklärung des Menschen als Grundlage seiner ethischen Freiheit und Subjektwerdung auf der anderen Seite mit philosophischen Traditionen als kompatibel herausarbeiten lässt, kann das Projekt zudem einen Beitrag dazu leisten die christlichen Prinzipien auch für (post)säkulare Diskurse anschlussfähig werden zu lassen. An der Schnittstelle von Glaubensüberzeugung, Lebenswelt und Ethik will das Projekt somit dabei helfen, die katholische Kirche als problemsensible und souveräne Gesprächspartnerin in sozialetischen Fragen zu profilieren. Unter diesen Vorzeichen wird es möglich, sie auch auf säkularer Ebene als wichtige Partnerin bei der Suche nach Antworten auf die noch unabsehbaren sozialen Umbrüche der zukünftigen Welt bleibend erkennbar zu machen.